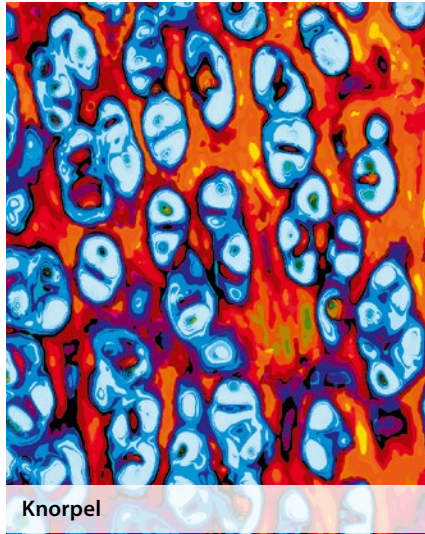
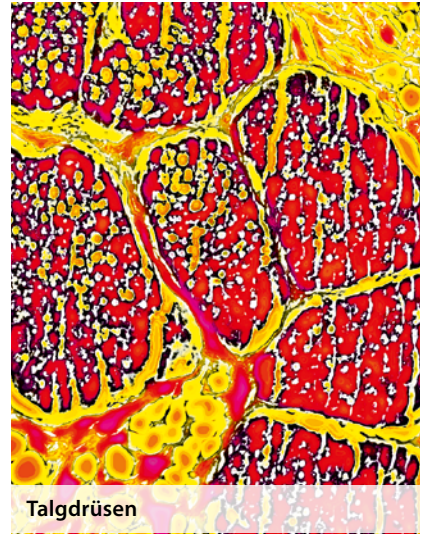


Blutgefäß



Knorpel

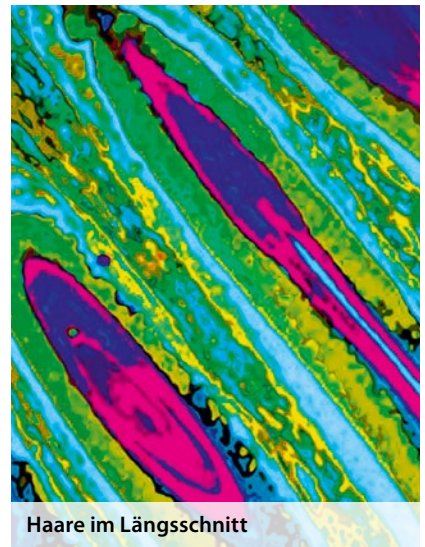


Talgdrüsen

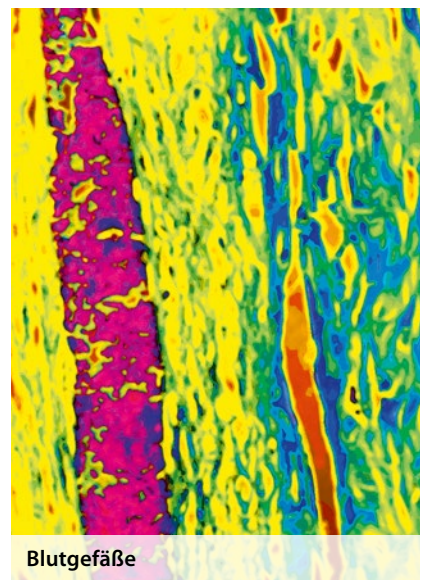
Anne Kerbers Histo-Pop-Art

## Exotische Welten

Die Idee kam Anne Kerber ganz zufällig bei ihrer Arbeit: Als Medizinisch-technische Assistentin leitet sie das dermatopathologische Labor der Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie am Universitätsklinikum des Saarlandes in Homburg. Ihren Beruf liebt sie ebenso wie ihr Hobby, die Fotografie. Vielleicht lässt sich also beides verbinden?



Haare im Längsschnitt



Blutgefäße

**A**nne Kerber hatte bereits mit privatem Bildmaterial mit Pop-Art-Effekten experimentiert. Ihre Erfahrungen mit der Fotobearbeitung inspirierten sie dazu, histologische Schnitte in Pop-Art zu verwandeln: Das Resultat hat sie fasziniert. Und die Betrachter – darunter viele medizinische Laien – offenbar ebenso. Viele wollten sie sogar als Wanddekoration in ihrer Wohnung verwenden. Kerbers Pop-Art zielt inzwischen mehr als zehn Zeitschriften-Cover. Gerade wurden in einer Ausstellung im Universitätsklinikum des Saarlandes 50 ihrer Bilder gezeigt, eine Auswahl war auch in Innsbruck im Seziersaal zu sehen: „Das war schon etwas spooky, aber cool!“ lacht Kerber.

### Makabre Schönheit?

Manch einer findet vielleicht auch die Entstehungsgeschichte der Bilder etwas „spooky“. Durch die farbliche Verfremdung menschlicher Zellen entstehen abstrakte Gebilde vor den Augen der Betrachter auf, die auch schon mal Assoziationen wie „einsame Inseln“ auslösen. Was ist das Ausgangsmaterial dieser „Phantasiewelten“? „Bedingt durch meinen Arbeitsplatz habe ich zunächst nur mit Haut und ihren Anhangsgebilden – also Haaren und Drüsen – experimentiert“, erklärt Kerber. Aber immer mehr Leute haben auch nach anderen Strukturen gefragt. „Da fiel mir dann mein Kasten aus der MTA-Lehrzeit ein. Darin gibt es ja Beispiele von allen mög-

lichen Organen.“ Gibt es welche, die sich besonders gut als Motive eignen? „Na ja, Leber und Pankreas sind eher langweilig, sie haben keine wirklich lebendige Struktur. Aber alle anderen Organe habe ich einmal durchforstet. Was ich faszinierend finde: Aus uralten Schnitten kann man Modernes machen!“ Zu stark soll die Verfremdung allerdings nicht sein, das formgebende Gewebe soll – wenigstens für die medizinisch bewanderten – erkennbar bleiben.

### Ethische Verspieltheit

Gibt es Tabus? „Ich würde niemals eine Zelle etwa von einem tödlichen Krebsgeschwür für meine Kunst verwenden –

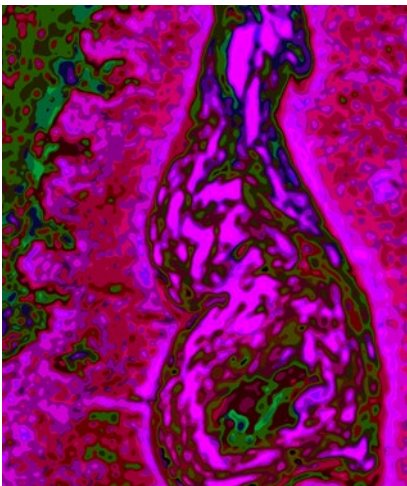
das fände ich zu makaber.“ Pathologisches Gewebe will sie nicht zu Kunst erklären oder machen, gerade auch vor ihrem Hintergrund als MTA. Eine Krankheit abzubilden sei vielleicht nicht unmoralisch, „aber ich komme damit nicht klar und finde es ethisch nicht vertretbar. Außerdem sind meine Bilder in erster Linie für Laien – und für die sind ja auch andere Sachen interessant. Für sie ist es nicht wichtig zu wissen, wie ein Geschwür aussieht.“

Könnten Interessierte also beispielsweise ein Haar einschicken, um es bearbeiten zu lassen und sich dann ihr ganz individuelles „Bild“ an die Wand hängen? „Bisher habe ich – abgesehen von meinem Ausbildungskasten – nur Mate-

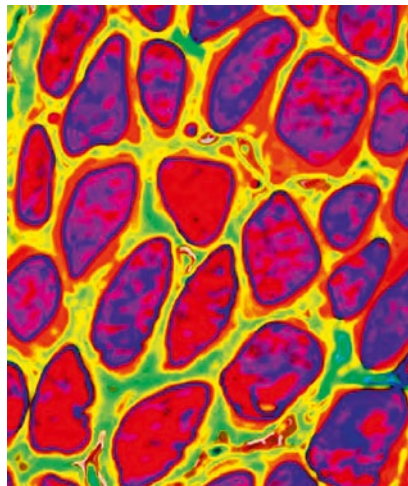
rial verwendet, das bei Untersuchungen ohnehin anfiel.“ Eine Neuropathologin hatte sie unlängst nach Bildern von Nerven gefragt – „aber an so etwas komme ich nicht dran, ich kann nur mit dem arbeiten, was mir vorliegt“.

Die nächste Ausstellung wird womöglich im Anatomischen Museum in Wien – das derzeit noch umgebaut wird – stattfinden. Und auch zu den Bamberger Morphologietagen, die im Januar 2017 stattfinden, wurde Kerber eingeladen. Sie ist begeistert über die Entwicklung, die ihr Hobby genommen hat: „Ich finde es unglaublich toll, dass ich meine künstlerischen Ambitionen mit meinem Beruf unter einen Hut bringen kann!“

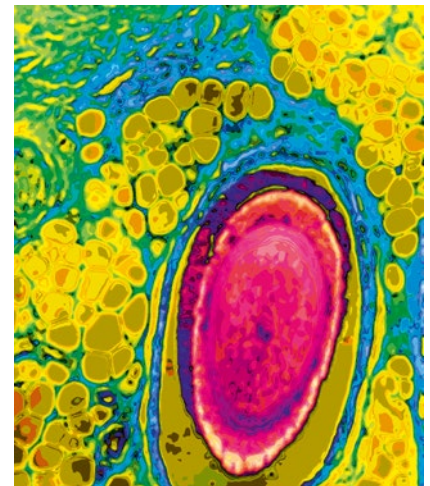
Myrta Köhler



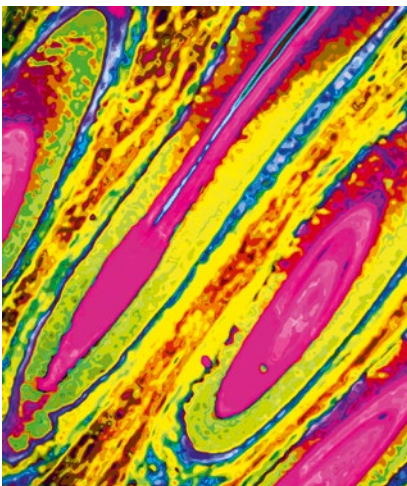
Hornschicht



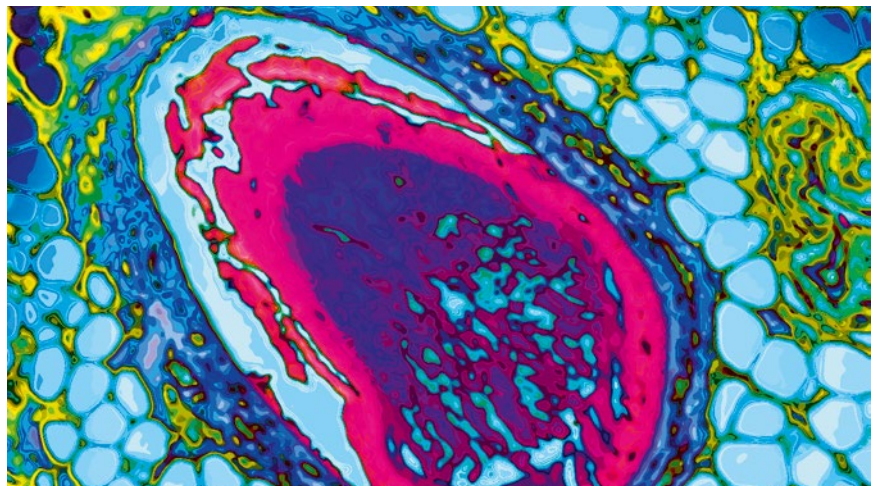
Muskeln



Haar im Querschnitt



Haare im Längsschnitt



Haar im Querschnitt